

I. Abth. Novemb.-Heft 1869. Vergl. Nr. 17, pag. 402 der Verhandl. 1869. Gesch. d. Verf.

Auf diese Arbeit, welche ein neues vom Christina Stollen in Hallstatt herührendes Salz behandelt, wurde bereits bei ihrer Ankündigung durch den Anzeiger der Akademie (Sitzungsb. der mathem.-naturw. Classe am 11. November 1869) in der oben bezeichneten Nummer dieser Verhandlungen aufmerksam gemacht. Anschliessend an das schon mitgetheilte soll noch erwähnt werden, dass nach den Untersuchungen des Verfassers der „Simonyit“ sehr nahe verwandt sei mit dem Blödit, Astrakanit und Löweit. Von dem letzteren Mineral unterscheidet sich der Simonyit nur durch drei Mol. Krystallwasser, ist jedoch nach dem Trocknen im Wasserbade vollständig mit jenem ident. Der Simonyit verwittert nicht, der Geschmack desselben ist schwach salzig-bitter. Nach den an Stufen gemachten Beobachtungen scheint der Simonyit durch Umwandlung des Polyhalites zu entstehen, indem aus dem letzteren sich Gyps abscheidet, während das übrig bleibende $MgSO_4 \cdot K_2SO_4$ in das entsprechende Natrium-Salz übergeht.

Dr. U. Schloenbach. **R. Ritheridge.** On the Physical Structure of West Somerset and North Devon, and on the Palaeontological Value of the Devonian Fossils. (Sep. aus d. Quart-Journ. Geol. Soc., Dec. 1867, p. 568—698. Gesch. des Verf.)

In Nr. 7 (p. 156) dieser „Verhandlungen“, Jahrgang 1867, wurde über das Erscheinen eines Aufsatzes von Prof. Beete Jukes berichtet, in welchem derselbe über die Auffassung der devonischen Formation Englands Ansichten aufstellte und zu beweisen suchte, welche mit den bisher herrschenden in vollkommenem Gegensatz standen. Er wollte nämlich die devonische Formation Englands als solche ganz aus der Reihe der Formationen streichen und die dazu gerechneten Bildungen als zeitliche Aequivalente der Kohlenformation betrachten, deren Abweichungen von letzterer nur in localen Verhältnissen begründet sei. Gegen diese Ansicht und die dafür vorgebrachte Beweisführung wendet sich nun in dem vorliegenden Aufsatz der gelehrte Paläontologe des Geological Survey of Great Britain, indem er zuerst ausführt, dass weder die stratigraphischen, noch die tektonischen Verhältnisse die Auffassung von Prof. Jukes zu rechtfertigen geeignet scheinen. Im zweiten, grösseren Theile, werden die paläontologischen Verhältnisse ausführlich besprochen, und die Resultate zu denen der Verfasser in den Abschnitten „über den paläontologischen Werth der organischen Reste in den devonischen Schichtgruppen“ und „über den stratigraphischen Werth der die devonische Fauna bildenden Arten“ und „stratigraphische Betrachtungen über die devonischen Fossilien“ gelangt, weichen eben so sehr wie die des ersten Theiles von denen seines Gegners ab, und bestätigen vielmehr die bisher allgemein angenommene Auffassung in allen Beziehungen.

Dr. U. Schl. **R. Richter.** Devonische Entomostraceen in Thüringen. 20 Seiten 8°, 2 Taf.-Sep. aus d. Zeitschr. d. geol. Gesellschaft, Jahrgang 1869, p. 757, t. XX, XXI. Gesch. d. Verf.

Unter den paläozoischen Formationen Thüringens sind die Gebilde der Devonformation bisher verhältnissmässig am wenigsten genau untersucht. Einen Beitrag zur specielleren Kenntniss dieser Ablagerungen gibt hier der durch zahlreiche geologische und paläontologische Arbeiten über diese seine Heimath hochverdiente Verfasser, indem er die namentlich in den oberen Abtheilungen der thüringischen Devonformation zahlreich vorkommenden Entomostraceen sehr sorgfältig untersucht und beschrieben hat. Er hebt zunächst hervor, dass von den drei Hauptstufen der thüringischen devonischen Schichten die oberste, welche ein vollkommenes Analogon der Cypridinen-Schiefer von Hof, des Harzes und Nassau's bilden, ausserordentlich reich an Resten dieser kleinen Organismen sind, während solche in der mittleren Stufe viel seltener auftreten und in der unteren überhaupt bisher noch nicht beobachtet sind. Aus der genauen Untersuchung der vorkommenden 11 Arten von *Cypridina*, 2 Arten von *Cytherina* und 3 Arten von *Beyrichia*, unter welchen sich 11 hier zum ersten Male beschriebene und abgebildete befinden, leitet der Verfasser folgende allgemeinere paläontologische Resultate ab: Die Cypridinen sind einerseits mit den Ostracoden, andererseits mit den Cladoceren nahe verwandt und bilden ein vermittelndes Glied zwischen beiden; in den mehr ovalen Formen gewisser Arten sieht er die männlichen, in den mehr sphäroidischen die